

Laibacher Zeitung.

Nr. 168.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 27. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsheft jeden 30 fr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 12. Juli 1869,

womit Uebergangsbestimmungen zur Durchführung des Volksschulgesetzes erlassen werden.

(Fortsetzung.)

Anhang.

Lehrpläne für Volksschulen.

I. Lehrplan einer ungetheilten einclassigen Volksschule.

	Stunden
Religion und biblische Geschichte	4
Sprach- und Schreibunterricht	16
Rechnen	6
Realien (Erdkunde und Geschichte, Naturkunde und Formenlehre)	4
Gesang	1
Turnen	1
	32

In Schulen, wo der Lehrer den Unterricht in der Religion (nach § 5 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1869) zu übernehmen hat, tritt eine Verminderung des Sprachunterrichtes um eine und der Realien um eine Stunde ein, oder der Lehrer hat für die Mehrleistung eine Entschädigung zu erhalten.

Schulen mit weniger als 50 Schülern werden, im Falle ein Geistlicher den Religionsunterricht erteilt, mit 27 Stunden, falls dieser dem Lehrer übertragen werden muß, mit 30 Stunden ihr Auslangen finden.

In ungetheilten einclassigen Schulen empfiehlt es sich, nur theilweise einen gleichzeitigen Schulbesuch sämtlicher Schüler stattfinden zu lassen, damit der Lehrer in ihrer Abwesenheit desto ungehinderter dem Unterrichte der anwesenden Abtheilung sich widmen kann.

Die Stunden sind für die verschiedenen Abtheilungen derart anzusetzen, daß die erste Abtheilung nur 16 bis 18, die zweite und dritte Abtheilung nur 22 bis 24 Stunden anwesend ist.

In jeder Abtheilung zugewiesenen Stunden erhalten die Schüler theils unmittelbaren Unterricht von dem Lehrer, theils werden dieselben, während der Lehrer sich dem Unterrichte einer anderen Abtheilung widmet, still beschäftigt.

Rechnet man von 32 Stunden wöchentlich die vier Religionsstunden ab, so bleiben für den Lehrer 28 Stunden zum Unterrichten übrig. Dabei entfallen auf die erste Abtheilung 9 Stunden unmittelbaren Unterrichtes

und 7 bis 9 Stunden Selbstbeschäftigung (Uebung), für Abtheilung II und III je 9½ Stunden unmittelbaren Unterrichtes und 12 bis 14 Stunden Selbstbeschäftigung.

Der unmittelbare Unterricht durch den Lehrer kann noch vermehrt werden, wenn in einzelnen Lehrgegenständen ein combinirter Unterricht zweier Abtheilungen, soweit es nach ihren Fortschritten möglich ist, eintritt.

Die angegebenen ganzen Stunden sind zum großen Theile in halbe zu zerlegen, um im Stundenplane eine zweckmäßige Vertheilung des unmittelbaren Unterrichtes vornehmen zu können.

II. Lehrplan für getheilte einclassige Schulen.

In getheilten einclassigen Schulen (Halbtagschulen) wird folgender Stundenplan befolgt werden können:

Untere Abtheilung wöchentlich 14 Stunden:

Religion und biblische Geschichte	2 Stunden
Sprachunterricht	8 "
Rechnen	4 "
	14 Stunden.

Obere Abtheilung wöchentlich 18 Stunden:

Religion und biblische Geschichte	2 Stunden
Sprachunterricht	8 "
Rechnen	4 "
Realien (Naturkunde, Erdkunde und Geschichte)	3 "
Singen	1 "
	18 Stunden.

Für beide Abtheilungen gemeinschaftlich ein Stunde wöchentlich Turnen.

Hat der Lehrer zugleich den Unterricht in der Religion zu erteilen, so muß in beiden Abtheilungen eine Reduktion der Stunden in den anderen Lehrgegenständen eintreten, wenn die Mehrleistung nicht besonders entlohnt wird.

III. Lehrplan für eine zweiclassige Schule.

	1. Classe	2. Classe
Religion	3	3
Sprachunterricht	16	11
Rechnen	6	4
Geometrische Formenlehre und Zeichnen	—	4
Naturkunde	—	3
Erdkunde und Geschichte	—	3
Singen	1	1
Turnen	1	1
	27	30
Hievon entfallen auf die Lehrer	24	27

Da jeder Classe mehrere Altersstufen zugewiesen sind, so muß auch hier wie in den ungetheilten einclassigen Schulen zur Bildung von Abtheilungen geschritten werden. Dies wird für das Schuljahr 1869/70 dadurch erleichtert, daß in jeder Classe sich bloß drei Altersstufen vorfinden. In der ersten Classe dürfte die Gruppierung der Schüler in zwei Abtheilungen genügen. Der ersten Abtheilung fallen die Kinder im ersten Schuljahre zu, der zweiten Abtheilung jene des zweiten und dritten Schuljahres. Da für diese Classe im Stundenplane, von der Religion abgesehen, 24 Stunden zugewiesen sind, so kann bei der Bildung von zwei Abtheilungen die untere 10 Stunden, die obere 14 Stunden unmittelbaren Unterrichtes erhalten.

In der zweiten Classe wird in den meisten Fällen ebenfalls die Bildung zweier Abtheilungen genügen, da in dem Uebergangsjahre 1869/70 die Schüler des sechsten Schuljahres nicht sehr zahlreich sein werden. Welche Altersstufen gemeinschaftlich in einer Abtheilung unterrichtet werden, muß von Fall zu Fall je nach der Reife der Schüler entschieden werden. Bei der Gruppierung der Schule in zwei Abtheilungen kann eine Reduktion der Lehrstunden leicht vorgenommen werden. Für jede Abtheilung werden in diesem Falle 12 Stunden unmittelbaren Unterrichtes genügen.

Werden drei Abtheilungen gebildet, so entfallen auf jede Abtheilung 9 Stunden Unterricht durch den Lehrer; diese Zahl kann für jede Abtheilung leicht vermehrt werden, wenn in einzelnen Lehrfächern ein combinirter Unterricht zweier Abtheilungen eintritt. (Schluß folgt.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliefung vom 22. Juli d. J. den Statthaltereirath der böhmischen Statthalterei Ernst Weber Ritter v. Ebenhof zum Sectionsrathe und Protokollführer des Ministerrathes zu ernennen und demselben den Titel und Charakter eines Ministerialrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht. **Saaffe m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliefung vom 20. Juli d. J. den außerordentlichen Professor für Geschichte und Aesthetik der Tonkunst an der Wiener Universität Dr. Eduard Hanslick zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht. **Siskra m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliefung vom 17. Juli d. J. den Privatdocenten an der Universität zu Wien Dr. Ludwig Boltzmann zum ordentlichen Professor der mathematischen Physik an der Universität zu Graz allergnädigst zu ernennen geruht. **Siskra m. p.**

Seuiletton.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

Zweiter Theil.

5. Capitel.

(Fortsetzung.)

Sie hatten kaum einige Schritte gemacht, da schien Esther einen schnellen Entschluß zu fassen.

Sir Georges, sagte sie plötzlich, ich wünsche Ihnen einen wichtigen Dienst zu erweisen. Man hat mir gesagt, daß Sie meiner Tante einen Heiratsantrag gemacht haben. Haben Sie vergessen, daß sie Ihre Köchin ist?

Ich erinnere mich sehr wohl, daß sie es gewesen ist, sagte Georges. Wenn . . . wenn sie meine Frau wird, so ist beides unvereinbar.

Sie antworten so offenherzig, daß ich mich aufgemunter fühle, meine Fragen fortzusetzen, sagte Esther mit jenem strahlenden Lächeln, das gewöhnlich ihre intelligenten Reden behob. Glauben Sie, daß sie sich noch besser als Gattin, denn als Köchin erweisen wird?

Das ist kaum möglich, sagte der junge Mann lachend.

Glauben Sie, daß sie ihrer Stellung gewachsen sein wird? Wie wird Ihre Frau Schwester eine derartige Mittheilung aufnehmen?

Das geht nur mich an, antwortete Georges mit leiser Stimme.

Sie haben Recht, mein Herr, und ich werde mit meinen anmaßenden Fragen bald zu Ende sein. Wollen Sie mir noch dreimal antworten?

Ich bin thöricht genug, ja zu sagen, erwiderte Georges.

Haben Sie vor dem gestrigen Tage je daran gedacht, meine Tante zu heiraten?

Nein, niemals, antwortete der junge Mann schnell.

Ist dieser wohlwollende Antrag der einzige der Art, den sie im Laufe des Tages gemacht haben?

Nein . . . ich . . . ja . . . wohlau, nein, sagte endlich Georges.

Legte Frage, die lang und etwas umständlich sein wird: wenn ich in den Einzelheiten Unrecht habe, so steht es Ihnen frei, sie nicht zu beantworten; beschäftigen Sie sich nicht gestern noch mit einer Dame, welche Sie für Ihre Huldigungen nicht unempfindlich glaubten? Gab es nicht zwischen Ihnen einen Zwist, der in Kummer und Zorn endete . . . von Ihrer Seite wenigstens? Und ist Ihr Antrag an meine Tante nicht das Resultat dieses momentanen Zornes?

Nun, das ist, was man eine dreieckige Frage nennen könnte, sagte Georges lachend. Es thut nichts, alles ist wahr, aber die Geschichte ist nicht vollständig.

Was ich eben darüber gesagt habe, genügt vollkommen, erwiderte die junge Warnerin. Und nun, hören Sie die Moral der Geschichte. Was auch Ihre Beweggründe sein mögen, Sir Georges, es ist Ihr eigenes Ich, das hier ins Spiel kommt. Ihre Handlungsweise ist die eines von Natur vernünftigen Wesens, das, alle Gesetze der Moral bei Seite setzend, sich von blinder Leidenschaft hinreißen läßt, ohne zu wissen wohin,

ohne sich in seiner Starrköpfigkeit um Gefahr und Nachtheil, die daraus erwachsen könnten, zu kümmern. Weil Ihr eigenes Glück Ihnen gleichgiltig ist, haben Sie deshalb das Recht, mit dem Anderer zu spielen? Welche Beleidigung man Ihnen auch zugefügt haben möge, mit Ihrer Thorheit steht sie in keinem Verhältnis. Soll es Rache sein? Wenn diese Dame Sie nicht liebt, so wird es sie wenig kümmern, liebt sie Sie aber, so wollen Sie ihr also ein ganzes Leben der Reue aufbürden, um Ihr Rachegefühl zu befriedigen? Was kann sie denn gethan haben, um sich eine solche Strafe zuzuziehen? Und meine arme Tante, mein Herr, was hat sie denn verschuldet, daß dreizehn Jahre treuer Dienste eine solche Belohnung erhalten?

Sie sprechen davon wie von einer Strafe, mein theueres Fräulein.

Es ist auch eine, sie einer Stellung zu entreißen, welche sie befriedigt, in welcher sie glücklich und geehrt ist, um sie dem Neide und der Lächerlichkeit preiszugeben.

Wenn Ihre Tante diese Gefühle theilt, sagte der junge Mann mit Resignation, so sei ferne von mir der Gedanke, mich ihr aufzudrängen! Sollte es so sein?

Ich könnte Ihnen antworten, daß das nur sie selbst betrifft, sagte Miß Bann. Es ist möglich, daß meine Tante noch nicht eingesehen hat, wie unpassend und absurd eine derartige Verbindung wäre, und welche Nachtheile daraus hervorgehen könnten. Aber da sind wir ja schon; die letzten Worte, die Sie von mir hören werden, sollen aufrichtig, wenn auch nicht angenehm sein. Weit entfernt Ihre alte Dienerin durch Ihr unvernünftiges Anerbieten geehrt zu haben, haben Sie sie damit

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. Juli.

Ein Florentiner Correspondent der „Gazz. di Venezia“ widerlegt ein von der „Unità Italiana“ gebrachtes Gerücht, dem zufolge bei neuerlichen Unterhandlungen zwischen Italien und Frankreich in der römischen Frage die Verzichtleistung Italiens auf Rom als Hauptstadt zur Sprache gebracht worden wäre; der Correspondent fügt sodann hinzu: „Ich kann versichern, daß man bei den bezüglichen Unterhandlungen einzig und allein die einfache Rückkehr zur Septemberconvention im Auge hatte. Die italienische Regierung wollte sich das Recht einer eventuellen Besetzung des päpstlichen Gebietes sichern, in diesem Recht eine unerlässliche Bedingung zu dessen Wahrung vor Invasionen erblickend; sie konnte jedoch nicht zur Erfüllung ihrer Wünsche gelangen. Die Verhandlungen wurden in diesen Tagen unterbrochen; man glaubt jedoch allgemein, daß ihre Wiederaufnahme, gleich nachdem das neue französische Ministerium sich constituirt und nothwendigerweise die Initiative zu einer liberalen Politik ergriffen haben wird, stattfinden soll.“

Der bisherige Unterstaatssecretär im französischen Unterrichtsministerium Herr Charles Robert ist, dem „Peuple français“ zufolge, vom Kaiser mit der besonderen Mission betraut worden, im Kahlenbecken der Loire (Saint-Etienne) die verschiedenen Ursachen, welche dort die Arbeiterkrisen hervorgerufen, zu untersuchen. Bisher, sagt das Blatt, waren es die kaiserlichen Gerichtshöfe, denen diese Vorgänge unterbreitet wurden, aber sie konnten natürlich in den ernstesten Beziehungen zwischen Capital und Arbeit nur die juristische Seite ins Auge fassen. Heute aber gilt es nicht bloß gegen die Wirkungen zu reagiren, sondern auf die Quellen zu zurückzugehen.

Im schweizerischen Nationalrathe ist von dem Züricher Deputirten Sulzer eine auf die Ausweisung Mazzini's bezügliche Interpellation auf den Tisch des Hauses gelegt worden. Dieselbe lautet wörtlich: „Der Bundesrath wird eingeladen, nähere Aufschlüsse über die Handlungen zu ertheilen, welche dem Herrn S. Mazzini in neuerer Zeit während seines Aufenthaltes in Lugano zur Last gelegt worden sind und wegen deren ihm nach Erwägung 2 des Beschlusses des Bundesrathes vom 6. Mai d. J. der Aufenthalt in zehn Grenzcantonen untersagt worden ist.“ Bundesrath Knüsel hat als Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements versprochen, in einer der nächsten Sitzungen des Nationalrathes die gewünschten Aufschlüsse zu geben. Die Sache verspricht interessant zu werden.

Telegraphischer Meldung aus Washington vom 20. Juli zufolge hat der Staatssecretär Fish die Landung und provisorische Benützung des französischen atlantischen Kabels bis zum Zusammenritte des Congresses im December unter der Bedingung gestattet, daß die Compagnie sich verpflichtet, sich bis dahin innerhalb der vom Congressauschusse Ende voriger Session befürworteten Telegraphenbill zu halten. Der Vereinigten-Staaten-Marschall in New-York hat am 19. d. M. bei Hoboken, New-Jersey, den Rest der Ryan'schen, nach Cuba bestimmten Flibustier-Expedition abgefangen, doch wußte Oberst Ryan selber nebst mehreren Anderen seine Flucht zu bewerkstelligen. Der Marschall spricht in seiner Depesche an den Präsidenten die Hoffnung aus, daß hiermit die cubanischen Operationen in New-York ihr Ende

erreicht haben. Seit mehreren Wochen ist es keiner Expedition gelungen, von New-York abzugehen, und wie die letzten Nachrichten von Cuba melden, stehen die Aussichten der Insurgenten gar schlecht.

Bedeutende Mitglieder der radicalen Partei ergreifen Maßregeln, um die letzten Wahlen in Virginien für ungültig erklären zu lassen, auf den Grund hin, daß die Neger gezwungen worden seien, auf Seiten der Conservativen zu stimmen. Aus Ottawa wird gemeldet, daß die canadische Regierung den bekannten Fenier McMahon begnadigt hat.

Man meldet aus Peking über New-York, daß der Stand der Ernte ein ungünstiger ist. Man fürchtet in Soochow und in anderen Städten am großen Canal, daß eine neue Rebellion ausbrechen wird; es wird versichert, daß eine Verschwörung entdeckt worden ist, welche zum Zweck hatte, sich der Städte Soochow, Huchow, Hotghow und Sanghai durch Handstreich zu bemächtigen. In Hankow sind mehrere Fremde angefallen worden, unter anderen der englische Consul. Das englische Kanonenboot „Opposum“ ist in Shanghai angekommen; man bietet eine Belohnung für die Entdeckung der Schuldigen und für die Zerstörung des Dampfers, auf welchem die Augreifer entflohen sind.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

(Budgetauschuß.) In der freitägigen Sitzung des Budgetauschusses wurde der Vorschlag für das gemeinsame Ministerium des Neußern in Angriff genommen. Anwesend waren von Seite der Regierung Ihre Exc. der Reichskanzler Graf Beust, Sectionschef v. Hofmann, Ministerialrath Buhl, die Sectionsräthe Radherny und Barb und Sectionschef v. Ladenbacher.

In der Generaldebatte drehte sich die Discussion um die in dem Rothbuche enthaltenen Depeschen, namentlich jene, welche sich auf das Verhältniß Oesterreichs zu Rom beziehen, und schilderten die einzelnen Redner den Eindruck, welchen die verschiedenen Depeschen auf sie gemacht haben.

Bei der Specialberatung beantragt der Referent den Titel 1, „Centralleitung“, Post 1 bis 6 nach der Regierungsvorlage mit 373,942 fl. einzustellen, welcher Antrag nach einer Debatte, an der der Referent, dann die Delegirten Dr. Rehbauer, Dr. v. Leonardi, Dr. Kaiser so wie auch der Reichskanzler Graf Beust und Sectionschef v. Hofmann sich beteiligten, vom Ausschusse zum Beschlusse erhoben wird.

Ein vom Del. Dr. Rehbauer zu diesem Titel gestellter Antrag, einen Abstrich von rund 10,000 fl. bei demselben vorzunehmen, wurde bei der Abstimmung abgelehnt.

Post 7 des Titels 1, „Geheime Auslagen“, beantragt der Referent unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß keinerlei andere Beträge für geheime Auslagen mehr in Anspruch genommen werden.

Delegirter Dr. Leonardi stellt den Antrag, es seien für geheime Auslagen nur 200,000 fl. zu bewilligen, welcher Antrag jedoch vom Ausschusse abgelehnt, dagegen der Antrag des Referenten angenommen wurde.

Zu Titel 2, „Diplomatische Auslagen“, stellt der Referent folgende Anträge, und zwar zu Post 10: die Funktionszulage des Botschafters in Paris auf 60,000 fl. zu reduciren und somit einen Abstrich von 10,600 fl. vorzunehmen; bei Post 22: von der Funktionszulage des Geschräftsträgers in Heffen-Darmstadt 200 fl. zu streichen, bei Post 34: an der Funktionszulage des Gesand-

ten in Preußen, die derselbe im Betrage von 4200 fl. in seiner Eigenschaft als gleichzeitiger Gesandter in Mecklenburg bezieht, den Betrag von 2200 fl. zu streichen und nur 2000 fl. zu bewilligen, endlich bei den Posten 11, 19, 48 und 58, Besoldungen der Legationsräthe in Paris, London, Petersburg und Constantinopel, einen Abstrich im Ganzen von 16,800 fl. zu machen.

An der Debatte über diese Anträge nehmen Theil: die Delegirten Dr. Rehbauer, Baron Weichs, Dr. Kaiser, Ritter v. Arneth so wie Ihre Excellenzen der Reichskanzler Graf Beust und Sectionschef v. Hofmann. Del. Dr. Rehbauer stellt insbesondere den Antrag: „Es seien die Botschafterposten in Rom, dann die Gesandtschaftsposten in Belgien, Dänemark, Griechenland, Niederlande, Sachsen, Schweden, der Schweiz und Württemberg aufzulassen und die Vertretung der österreichischen Interessen bei den betreffenden Regierungen durch Geschäftsträger im Range eines Legationsrathes mit dem Gehalte von 2500 fl. und einer Functionsgebühr besorgen zu lassen.“

Del. Baron Weichs beantragte ferner, die Gesandtschaften der Staaten, welche dem norddeutschen Bunde angehören, seien aufzulassen und ihre Geschäfte der österreichischen Gesandtschaft beim Norddeutschen Bunde zu übertragen.

Ueber diese Anträge entspinnt sich eine längere Debatte.

Dr. Rehbauer und Baron Weichs begründen in weitläufigen Auseinandersetzungen ihre Anträge; Dr. Kaiser unterstützt den Antrag des Dr. Rehbauer und hebt namentlich hervor, daß heute bei der gegenwärtigen politischen Weltlage alle Gründe hinweggefallen sind, welche eben früher, bevor ein Königreich Italien gegründet wurde, für einen Botschafterposten in Rom angeführt wurden. Er erklärt sich aber gegen den Antrag des Baron Weichs, weil gewichtige politische Gründe da für sprechen, daß die österreichischen Interessen bei allen Staaten des norddeutschen Bundes, namentlich in Sachsen, ihre Vertretung finden.

Hofrath v. Arneth erklärt sich hingegen für die Beibehaltung des Botschafterpostens in Rom, weil unsere inneren Verhältnisse es verbieten, etwas derartiges zu thun, was möglicher Weise einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen uns und Rom herbeiführen könnte.

Dr. Sturm unterstützt gleichfalls den Antrag des Dr. Rehbauer, den Botschafterposten in Rom aufzulassen.

Obige beide Anträge werden jedoch bei der Abstimmung mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Von dem Del. Ritter v. Arneth wird hierauf beantragt: Es sei die Gesandtschaft in Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg und Braunschweig aufzulassen, der Kanzleisecretär jedoch bei diesen Gesandtschaften dem Generalconsulate zuzuweisen.

Dieser Antrag wird vom Ausschusse angenommen.

Bei der Abstimmung über die von dem Referenten beantragten Abstriche werden dieselben sämmtlich abgelehnt mit Ausnahme des bei Post 22 beantragten Abstriches von 200 fl.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Die nächste Ausschusssitzung findet Dinstag statt und vorderhand ist von der Abhaltung einer Plenarsitzung der Delegation im Präsidium derselben nichts bekannt.

beschimpft. Wenn sie es unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet, so wird der Tadel darüber viel eher auf Sie selbst, als auf ihr mangelhaftes Urtheil zurückfallen. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.

Noch einen Augenblick, sagte Georges; „die letzten Worte, welche ich hören werde“ haben Sie gesagt? Es wird nicht so sein, wie ich hoffe. Wenn diese Heirat stattfindet, werden wir . . .

Uns fremd bleiben, unterbrach Esther fast mit Heftigkeit. Mögen meine Füße verdorren, wenn sie je die Schwelle dieses Hauses überschreiten.

Der junge Mann war erschüttert; seine Stirne bedeckte sich mit einer dunklen Röthe.

Ich hätte weiser gehandelt, wenn ich früher einen solchen Rathgeber gehabt hätte. Aber da es nicht ganz gewiß ist, daß . . .

Was ist nicht ganz gewiß?

Daß mein Antrag angenommen wird.

Verzeihung, mein Herr, sagte Esther kalt, ich habe Ihnen gesagt, daß diese Angelegenheit mich nichts angeht.

Verzeihung, wiederholte Georges, das ist wohl möglich. Haben Sie aber doch die Güte, mich noch einen Augenblick anzuhören, fuhr er fort, da er ihre Ungebuld bemerkte. Sie haben mir mit einiger Strenge, aber nicht ohne Gerechtigkeit den Text gelesen. Obgleich ich es nicht verdiene, so glücklich zu sein, so wäre es für mich doch ein großer Vortheil, immer eine derartige Zurechtweisung zu hören, so oft ich Gefahr laufe, vom rechten Wege abzuweichen. Sagen Sie mir Miß Bane, — Esther, wenn ich es wagen darf, Ihnen diesen Namen zu geben, — in dem Falle, daß Ihre Tante diese Angelegenheit eben so vernünftig, und mit eben der

Ruhe wie Sie selbst ins Auge faßt, wollten Sie dann, oder mit andern Worten, dürfte ich es wagen . . . kurz um deutlicher zu sprechen, wenn Sie . . .

Sobald wir bei irgend einem Infinitiv angekommen sein werden, werde ich Ihnen besser antworten können, sagte die junge Gouvernante, die ein kleines Lächeln nicht zurückhalten konnte.

Ich habe nicht die Gewohnheit, bei meinen Lektionen zu stammeln, sagte Georges. Das Bewußtsein, einen großen Irrthum begangen zu haben . . .

Reißt uns zuweilen hin, einen zweiten zu begehen, fügte Esther hinzu.

Ist es so? Sie geben mir also keine Hoffnung?

Hoffnung, mein Herr?

Erlauben Sie mir, ich flehe Sie an, daß ich mich deutlicher ausspreche. Esther, Sie, die Sie das Geheimniß meines Egoismus durchdrungen, und mich, wie ich hoffe, wieder zur Vernunft zurückgeführt haben, wollen Sie, — wenn die Zurückweisung Ihrer Tante mich frei macht, — wollen Sie meine Hand annehmen? Sie sind noch eines besseren Loses würdig als ich Ihnen bieten kann.

Eines bessern Loses würdig! wiederholte Esther mit leiser, ruhiger Stimme, indem sie den Kopf ihm zuwandte. Ja, ich verdiene in der That etwas Besseres als eine Liebe, die in wenigen Minuten wechselt . . . etwas Besseres als eine Hand, die einer Person versprochen und der Andern angeboten wird . . . und ein Vermögen, das ich vom Herzen hasse, ebenso sehr wenigstens, als ich die Einbildung verachte die zu dem Glauben verleitet, daß der Reichtum ein sicherer Geleitschein sei zu jeder Frau, deren Herz zu gewinnen die Mühe

lohnt. Sie dachten also mein Herr, weil ich sie dieser extravaganten Heirat abwendig zu machen suchte, daß ich Sie für mich selbst gewinnen wolle? Aber unsere Conversation hat schon zu lange gedauert, ich muß Sie verlassen. Leben Sie wohl, mein Herr, empfangen Sie meinen Dank für Ihre Höflichkeit.

Und sie entfernte sich rasch.

Noch ein Fehlschuß, murmelte Georges, ihr mit dem Blicken folgend. Werde ich denn niemals mein Glück gewicht wieder erlangen?

Mit nachdenkender Miene lenkte er seine Schritte dem Hause zu, einen, der Richtung, welche Esther verfolgt, entgegengesetzten Weg einschlagend, da plötzlich ein Gärtnergehilfe aus dem Gebüsch hervor, mit einer Hacke in der Hand, und rannte auf Georges zu.

Was gibt es, Redditsch? fragte sein Herr.

Schwarz . . . Schwarz . . . Schwarz, keuchte er außer Athem, indem er Georges seine Hacke zuwarf.

Schwarz! Was ist ihm geschehen? Beruhige Dich mein Junge. Was wolltest Du sagen?

Er ist toll, Sir Georges; er rennt durch den Garten wie ein Rasender, und zermalmt alles was ihm in den Weg kommt. Gott! da ist er ja! fügte Redditsch hinzu, bereit zu laufen, so weit ihn seine Beine tragen konnten.

Im nämlichen Augenblicke sahen sie einen großen schwarzen Gegenstand wie einen Pfeil über die Blumenbeete hinfliegen und eine Richtung einschlagen, die das wüthende Thier gerade auf den Weg führte, den Esther eingeschlagen hatte.

Bliebe hinter mir und rühre Dich nicht, sagte

Aus der ungarischen Delegation.

In der freitägigen Sitzung verhandelte die Militärsektion der ungarischen Delegation über zwei Gegenstände: 1. über die Militärgrenze und 2. über die im Anhang zum Militärbudget vorkommenden militärischen Fonds. Die Verhandlungen über den ersteren Gegenstand waren streng vertraulicher Natur. In Angelegenheit der militärischen Fonds wurde eine Vierercommission, bestehend aus den Herren Banó, Bujanovicz, Reiner und Stratimirovicz, entsendet, welche die Höhe und die Art der Verwaltung dieser Fonds genau zu prüfen und hierüber Bericht zu erstatten haben wird.

Darüber einigte man sich schon jetzt, daß der Stellvertretungsfonds in die Verwaltung des gemeinsamen Finanzministers übergeben werden müsse.

Die Section für Aeußeres hat in ihrer letzten vierstündigen Berathung die noch übriggebliebenen Gesandtschaften und die Consulate bis zu den Viceconsulaten (Post 86) erledigt. Sämmtliche im Voranschlage eingestellten Posten wurden in der geforderten Höhe bewilligt.

Bei der Gesandtschaft für Preußen und Mecklenburg wurde die Bemerkung gemacht, daß der Zusatz „und Mecklenburg“ überflüssig sei; dem wurde jedoch entgegengestellt, daß auch der preußische Gesandte unter diesem Titel accreditirt ist.

Gegen den Bestand der Gesandtschaft für Sachsen wurde auch diesmal wie im Vorjahre angekämpft, man bewilligte indes auch diesmal aus Pietät die hierfür geforderte Summe, indem auch die übrigen Staaten ihre Bevollmächtigten für Sachsen belassen hätten und Oesterreich nicht damit den Anfang machen wolle, seine Gesandtschaft für Sachsen aufzulassen.

Zu längerer Debatte gab die Vertretung am römischen Hofe Veranlassung. Es wurde bemerkt, daß man darüber ins Klare kommen müsse, ob man Rom als weltliche oder als geistliche Macht zu betrachten habe. Im ersteren Falle könne man nicht einsehen, warum nach Rom ein Botschafter gesendet werden müsse, da doch, wie an einem anderen Hofe, auch hier ein Gesandter genügen würde. Hätte man hingegen Rom als geistliche Macht zu betrachten, so müsse allerdings die Ehrwürdigkeit und hohe Würde dieser Macht anerkannt werden; die gegenwärtige Form der Vertretung am Sitze derselben entspreche aber keineswegs ihrem geistlichen Charakter. Mit anderen Worten, ein weltlicher Botschafter habe heute am Sitze des pontifex maximus der katholischen Christenheit nichts zu suchen.

Ferner wurde die Einwendung gemacht, daß nach dem in der römischen Botschaft bereits ein Uditore di rota mit einem Gehalte von 4200 fl. vorkomme, der noch bedeutend höhere Posten für Conte Silvestri ganz überflüssig sei. Hierauf wurde erwidert, daß durch die Zulage des Conte Silvestri durchaus nicht eine zweifache Repräsentation stattfindet. Die österreichische Monarchie hatte das Recht, einen Uditore di rota vorzuschlagen, hatte das Recht, einen Uditore di rota vorzuschlagen, der Se. Heiligkeit nachträglich anerkennt. Der älteste der Uditore erhält die Cardinalwürde und mit dieser die genannte Zulage. Den Conte Silvestri habe nun Oesterreich zum Uditore vorgeschlagen und müsse daher auch die ihm als Cardinal zukommende Zulage bestreiten. So wie alle übrigen wurde auch diese Post bewilligt, jedoch der Wunsch ausgesprochen, daß sie seinerzeit aufgelassen werde.

Die auf Wunsch der vorigen Delegation erfolgte neue Eintheilung der Consulate wurde gebilligt; nur wurde das Bedauern ausgedrückt darüber, daß diese neue

Georges, ich werde Schwarz pfeifen, und wenn er mich hört, so haben wir nichts zu fürchten; wütende Hunde erkennen ihren Herrn nicht mehr und hören auf kein Signal.

Redditsch schien diese Probe nicht sehr nach seinem Geschmack zu finden, er gehorchte jedoch.

Die schwarze Masse kam in großen Sprüngen über den Kiesweg daher; Georges ließ einen durchdringenden Pfiff hören und rief: Schwarz, Schwarz.

Das Thier schien einen Augenblick zu zögern als ob es den Ruf erkenne, aber eine Minute später stürzte es durch das Gebüsch und setzte seinen wüthenden Lauf fort.

Im höchsten Grade beunruhigt, schickte sich Georges zu seiner Verfolgung an, gefolgt von Redditsch, der sich nun mit einem sehr schweren Knotenstock bewaffnet hatte. An der Stelle wo der Hund stehen geblieben war, bedeckten Schaumflocken die Zweige der Blumen. Es war kein Zweifel mehr, Schwarz, eine enorme Dogge war von der Wuth befallen.

Der Lärm hatte sich schnell weiter verbreitet und das ganze Haus in Bewegung gebracht. Da man Geschrei und Lärm in der Richtung der Stallungen hörte, so besaß sich der junge Mann, dorthin zu laufen.

Wo ist er, mein Kind, wo ist er? fragte Georges, einen jungen Groom, der mit bestürzter Miene herbeilief.

Oh! mein Herr, eine Klinte eine Klinte! rief er. In meinem Zimmer, die nächste beste, und beeile dich. Sollte das Fräulein . . .

Aber das Kind war schon weit.
(Fortsetzung folgt.)

Eintheilung noch nicht ganz durchgeführt werden konnte, da man die verschiedenen Consulate nur allmählig in die betreffenden Abtheilungen einreihen könne. Das System, daß man den Consuln ursprünglich geringe Gehalte bestimme, sie aber mit der Anwartschaft auf Pensionen vertrauen wolle, wurde von der Delegation verworfen, indem man dadurch aus den Consulaten bureaukratische Apparate schaffe; es wurde hervorgehoben, daß man bestrebt sein müsse, für Consuln solche Personen zu gewinnen, welche selbst mit Handel sich befassen und schon durch ihre Stellung in der Lage sind, neue Handelsbeziehungen einzuleiten.

Eine fernere Einwendung wurde dagegen erhoben, daß bei manchen Consulaten ein zu großer Beamtenkörper, namentlich eine zu große Anzahl von Dolmetschern, angestellt sei. Es wurde darauf geantwortet, daß dies nur bei den Consulaten im Oriente der Fall sei, wo die orientalischen Formen dies erheischen und die Dolmetscher gleichzeitig die juridischen Behörden für ihre Landesleute bildeten.

Ausland.

Florenz, 23. Juli. (Dementi.) Die „Gazzetta ufficiale“ veröffentlicht den Bericht der parlamentarischen Untersuchungscommission, welcher zum Schlusse gelangt, aus der Untersuchung gehe keinerlei Beweis hervor, daß irgend ein Deputirter sich in unerlaubter Weise an der Tabakregie betheiligt habe. — Die „Italienische Correspondenz“ dementirt die Existenz eines zwischen Italien und dem Könige von Neapel unter Garantie Frankreichs abgeschlossenen Uebereinkommens, nach welchem der König von Neapel eine Rente erhielt als Aequivalent aller seiner im Privatrechte gegründeten Ansprüche.

Paris, 23. Juli. (Eine Deputation.) Die „Presse“ erklärt für bestimmt, daß eine Deputation der Bewohner Saragossas in Paris angekommen sei, welche dem spanischen Gesandten Olozaga erklärte, daß die Situation in Spanien unerträglich sei, und daß die Bewohner Arragonsiens entschlossen seien, die Fahne des Prinzen von Asturien mit einer liberalen Regentschaft aufzupflanzen.

Toulon, 23. Juli. (Der Vicekönig von Egypten) ist Vormittags hier eingetroffen und fährt heute Abends auf der Fregatte „Maroussa“ nach Egypten zurück.

Vom deutschen Journalistentag.

Wien, 24. Juli. Den Vertretern der Eisenbahn sind die Männer von der Feder auf dem Fuße gefolgt. Gestern schon waren die Gäste aus Deutschland und aus den österreichischen Provinzen meist auf den Flügeln der Eisenbahn herbeigeeilt. Heute Vormittag versammelten sie sich schon von 1/9 Uhr angefangen in der Werderthorgasse im Gebäude des Schriftstellervereins Concordia. Hier auf eigenem Grund und Boden wollte die Wiener Schriftstellerwelt den journalistischen Gästen die Honneurs machen. Der Palastbau der Concordia, zu welchem Se. Majestät der Kaiser den Platz großmüthig um einen sehr geringen Preis überlassen, ist das erste Werk schriftstellerischer Association, das, obwohl für den Moment noch mit einer Schuld belastet, durch vortheilhafte Vermietung in einigen Jahren lastenfrei dastehen wird und bestimmt ist, in der Folge ein Asyl verdienter Schriftsteller zu sein. Das Einschreiben der eintreffenden Mitglieder des Journalistentags begann um 1/9 Uhr und dauerte über 1 1/2 Stunden. Dann versammelte man sich im Sitzungssaale der Concordia. Dr. Wittelschäfer, Präsident der Concordia, hielt die Begrüßungsrede an die Versammelten, in welcher er betonte, daß die Wiener Schriftsteller befriedigt seien, die Gäste auf eigenem Grund und Boden empfangen zu können, was als das erste erfreuliche Resultat der Anwendung der Association auf die Schriftstellerwelt betrachtet werden müsse. Er hob weiters hervor, wie das Zusammenfinden so vieler Gäste aus allen Gauen Deutschlands ein weiterer Beweis für das Fortbestehen jenes geheimnißvollen Zuges der Sympathie mit dem alten Oesterreich sei, der immer von neuem beweise, daß Deutschland da nicht aufhört, wo Oesterreich beginnt. Zu den Aufgaben der Journalistik übergehend, bezeichnete er als eine der ersten und wichtigsten die Verbreitung der Volksbildung und des Rechtsbegriffes; weiter werde es sich darnach handeln, eine sichere Basis für die deutsche Presse zu schaffen, welche deren sowie die Presse überhaupt bedürfe, denn obwohl als die sechste Großmacht anerkannt, stehe sie doch ohne Allianz mit anderen Mächten da. Dr. Kletke, Vorsitzender des deutschen Juristentags, beantwortete diese Begrüßungsrede in einer mit großem Beifall aufgenommenen schwingvollen, mit klangvollem Organ vorgetragenen Rede, in welcher er die Sympathien Deutschlands für Oesterreich betonend, darauf hinwies, die Presse müsse frei, nicht gemäßigelt sein, aber frei vor allem durch sich selbst, sie müsse selbst Hand anlegen, um dieses zu ermöglichen. Nachdem man sich somit die Hand geschüttelt, gab man sich das Versprechen, sich Abends um 8 Uhr im Locale der Gartenbaugesellschaft im Stadtpark zu treffen, wo auch das Programm der weiteren Zeitverwendung vertheilt werden soll. Einen Theil des heutigen Nachmittags füllten die auswärtigen Journalisten

mit der Besichtigung des neuen kaiserlichen Opernhauses am Kärntner-Ring. Dazu war die Zeit von 4 bis 7 Uhr bestimmt. Das Stiegenhaus und das Haus selbst, sowie die verschiedenen Logen waren beleuchtet. Die Journalisten trafen vereinzelt, unregelmäßig ein und es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, wenn mit der Besichtigung in corpore um 4 Uhr begonnen worden wäre, und dieselbe hätte daher auch noch gründlicher sein können. Ihr Correspondent verweilte, auf weiteren Zugang wartend, einige Zeit im Stiegenhause und vertiefte sich recht in die reiche und doch nicht überladene Pracht desselben. Hier ist der Eindruck jedenfalls am reinsten, die Marmorsäulen und die Fresken hier, wie im großen Foyer, tragen den Charakter des einfachsten und zugleich erhabensien Styls an sich. Die Einwürfe gegen die Akustik schienen uns nicht begründet, denn wir hörten z. B. von der Bühne aus die im gewöhnlichen Conversationston geführten Reden einiger Besucher auf dem obersten Stockwerk vollkommen. Es ist hier nicht der Raum für weitere Details, uns interessirten von der wissenschaftlichsten Seite fast am meisten die Ventilations- und Heizapparate, deren Construction die bewunderungswürdigste Ausnützung der Technik im Dienste des Publicums zeigt. Drei Stockwerke tief unter das Podium führte uns diese Kataombenwanderung. Den Tag schloß der von der „Concordia“ in den prächtigen Localitäten der Gartenbaugesellschaft, die kurz vorher den Eisenbahncongress beherbergt, veranstaltete Begrüßungsabend. Garten und Gebäude waren glänzend illuminiert und decorirt. Ein Kranz reizender Damen, größtentheils dem Mitgliederkreise der „Concordia“ angehörig, verschönerte das Fest, und die Minister Beust, Taaffe, Giskra und Plener erschienen zwischen 9 und 10 Uhr, nahmen, von den Comitémitgliedern empfangen, Alles in Augenschein, conversirten mit den Gästen und äußerten sich über das ganze Arrangement höchst befriedigt. Man bewegte sich unter den Klängen zweier Musikbände in den Gartenräumen, lebhaft conversirend, Bekanntschaften erneuernd und neue machend, und später füllte sich allmählig der Salon und es wurde von der jüngeren Welt ein Tanz improvisirt. Daneben dauerte das trauliche Beisammensein und der Meinungsaustausch zwischen den friedlich tafelnden Repräsentanten aller politischen Parteien und Richtungen fort und man trennte sich erst spät mit dem Gefühle ungestörter Heiterkeit und Befriedigung. Das weitere Programm des Journalistentages, welches heute Abends unter die Mitglieder vertheilt wurde, bringt morgen Vormittag Berathung im grünen Saale der Akademie der Wissenschaften (der alten „Aula“), Abends freier Besuch sämmtlicher Wiener Theater, Montag Vormittag Schlußsitzung, Nachmittags 3 Uhr das vom Gemeinderathe Wiens veranstaltete Festdiner im Curiaalon und Abends Festvorstellung, endlich am Dienstag Semmeringfahrt.

Locales.

— (Bürgerrechtsverleihungen und Aufnahme in den Gemeindevorstand.) Das Bürgerrecht wurde in der letzten Gemeindevorstandssitzung verliehen: Dem Herrn Prof. Valentin Kosschegg, dann den Herren Anton Hočevar, Martin Petric, A. Belle, Johann Stabentheiner. In den Gemeindevorstand wurden aufgenommen: Anton Hivas, Johann Beloj und Franz Merwar.

— (Die Prüfungen in Mahr's Handels- Lehr- und Erziehungsanstalt) waren Donnerstag den 22. Juli durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht Herrn Lothar Fürst v. Metternich, Herrn Regierungsrath Hotschevar, Domdechant Herrn Dr. Pogazhar, Herrn Magistratsrath Guttman, Herrn Ferdinand Schmidt und mehrerer anderen Persönlichkeiten ausgezeichnet. Folgende Zöglinge wurden öffentlich belobt: Aus dem II. Jahrgange: Bianello Carl aus Treviso, Wieznichy Victor aus Balassa-Syarmath. Aus dem I. Jahrgange: Pelikan Anton von Rotenbüchel, Schierer Carl von Wien, Jacchi Johann von Belluno. Sonntag den 25. Juli fand die Freisprechungsprüfung im III. Jahrgange und die gewöhnliche Jahresprüfung im I. und II. Jahrgange der Gremial-Handelschule statt, wobei Herr Bürgermeister Dr. Josef Suppan, Herr Handelskammerpräsident B. C. Supan, Herr Magistratsrath Jeraß und viele Herren Kaufleute intervenirten. Dessen öffentlich belobt wurden: Aus dem III. Jahrgange: Klebel Adolf von Laibach, Lentische Michael von Lauerza, Stare Franz von Mannsburg, Pfeifer Johann von Rudolfsberth. Aus dem II. Jahrgange: Knez Johann von St. Veit, Böhm Aemilian von Neudegg, Sibeneegg Leopold von Cilli. Aus dem I. Jahrgange: Schuller Benjamin von Kropp, Sever Alexander von Tüffer, Schiferl Anton von Klein, Tambornino Carl von Laibach.

— (Institut Waldherr.) Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit den Prüfungen in dieser Anstalt beizuwohnen und hiebei in jeder Richtung anerkannterwerthe Resultate wahrzunehmen. Aussehen und Benehmen der Zöglinge, nicht minder als deren in allen Fächern an den Tag gelegten Kenntnisse, waren höchst zufriedenstellend. Als einen sehr zeitgemäßen und nachahmungswerthen Fortschritt müssen wir die Aufnahme der Stenographie unter die Lehrgegenstände bezeichnen, die von den Knaben bereits mit Eifer und Erfolg betrieben wird. Das Institut kann mit Recht als ein in jeder Richtung mit Fleiß und Tüchtigkeit geleitetes bezeichnet, und jedermann aufs beste empfohlen werden.

